

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und Feiertagen in der Expedition, Neue Grunstraße 14, durch die Post und durch Kopierere zu beziehen. Preis vierteljährlich 3.50, pro Woche 50 Pf., Postzusatz 10 Pf. Verlagsnummer Nr. 2827.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Anzeigengebühren: Bestellt für die ständige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Berlin- und Provinzial-Anzeigen 10 Pfennige. Separate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 138

Dienstag, den 17. Juni 1902

13. Jahrgang.

## Zur Generalstreikfrage.

Der aufmerksame Leser der „Volkswacht“ erinnert sich, daß wir in einer früheren Nummer unserer Zeitung unter der Überschrift „Streiken wir auch?“ die Frage des Generalstreiks in Deutschland unter Anlehnung an einen Vortrag Eduard Bernstein's und Artikel von Rosa Luxemburg besprochen haben.

Neuliches unternimmt Herr Dr. Maurenbrecher in der letzten Nummer der nationalsozialen „Zeit“. Der optimistische Freund des Herrn Pastor Naumann kommt dabei zu dem fähnen Schluß: „Entweder man geht mit Rosa Luxemburg oder mit den Nationalsozialen!“ Auf unseren Wunsch sendet uns Genosse Bernstein eine Meinungsäußerung zu diesem Artikel der „Zeit“, den wir den Lesern der „Volkswacht“ unterbreiten:

Lieber Genosse!

Sie wünschen von mir eine Äußerung über den Artikel des Dr. Maurenbrecher in Nr. 37 der „Zeit“, der sich mit der Frage des politischen Streiks beschäftigt. Der Artikel geht aus dem Fehlschlag des letzten belgischen Generalstreiks die Folgerung, daß der mit Rosa Luxemburg gehen, die dem politischen Streik die allgemeine Revolution zum Hintergrund geben wollen, oder die Taktik der Nationalsozialen acceptieren. Mein Standpunkt dagegen, der von der allgemeinen Straßenrevolution ablieht, ohne deshalb den politischen Streik auszuschließen, sei eine meiner vielen „Halbheiten“.

Ich lasse es zunächst dahingestellt, ob die „Zeit“ den Standpunkt von Rosa Luxemburg richtig auslegt. Was sie dafür ausgiebt, erscheint mir keineswegs als sonderlich radikal. Es ist notorisch, daß Straßenkämpfe mit der bewaffneten Macht heute die allergeringsten Aussichten auf Erfolg haben. Wozu also mit ihnen als Reserve drohen, da sie doch gerade vom Standpunkt der Machterhaltung für die heutigen Machthaber wenig Furchterregendes haben? Kein zurechnungsfähiger Parteimann wird heute die Arbeiter auf die Barricade rufen. Es hieße also, sich selbst täuschen und sich und andere zu falscher Verwendung der sonst in Betracht kommenden Mittel des politischen Kampfes verleiten, wenn man den Gedanken nährt, es sei im gegebenen Fall eine einfache Sache, so ausschweifend zum Straßen- oder Barricadenkampf überzugehen.

Daraus aber folgern, daß nun auch der politische Massenstreik gerichtet sei, ist ein sehr voreiliger und kurzschichtiger Schluß. Er steht und fällt mit der Annahme, daß der politische Streik, um zu wirken, irgend einen schmerzhaften zweiten Akt als Drohgespenst im Hintergrund haben müsse. Das ist aber keineswegs vorgeschrieben. Der politische Streik trägt je nachdem seine Wirkungsfähigkeit in sich selbst. Was er nicht als Haupttakt bewirken kann, das wird er auch nicht unter der Form eines Vorspiels ausrichten.

Wichtig ist nur, daß man den politischen Streik nicht in jedem Moment nach Belieben ins Werk setzen kann. Es gehören dazu vielmehr eine ganze Reihe von Vorbedingungen, darunter ein Ziel und eine politische Situation, welche den Streikenden die Sympathie der großen Masse des Publikums verbürgen. Er wird selten oder nie Erfolg haben, wenn es sich bei ihm um Forderungen einer einzelnen Partei gegen alle übrigen Parteien handelt. Es muß vielmehr, wenn er glünftig ausgehen soll, eine Forderung vorliegen, an der auch andere Parteien interessiert sind. Er muß als der Punkt auf dem einer tiefgehenden Volksbewegung wirken, als die höchste Steigerung der Agitation für eine prinzipiell gewordene Frage. Daß er, wo dies der Fall, Erfolg erzielen kann, hat seiner Zeit die Erfahrung Belgiens und Österreichs gezeigt, und aus dem letzten mißglückten belgischen Massenstreik die Folgerung ziehen, daß von nun ab jeder politische Massenstreik zum Fehlschlag verurteilt sei, erscheint mir ebenso geistreich, als wenn man aus dem erfolgreichen Streik von 1893 gefolgert hätte, daß man diesem einfach zu kopieren

brauche, um überall ohne Weiteres die gleichen Resultate zu erzielen. Es kommt vielmehr auch hier, da es sehr verschiedene Formen des Ausstandes giebt, unendlich viel auf die Wahl des Zeitpunktes, der angemessenen Form und Methode an, wenn der Ausstand gelingen soll. Nichts liegt mir fern, als dafür einzutreten, daß man sich eines schönen Tages kurzer Hand in einen politischen Ausstand stürzen solle. Wofür ich eintrete, ist nur, daß man sich durch den belgischen Mißerfolg nicht abschrecken lassen solle, dieses Kampfmittel ernsthaft in Betracht zu ziehen und seine Strategie zu studieren.

Das Geschrei, der politische Streik sei ein für alle Mal abgethan, ist in meinen Augen direkt reaktionär. Worauf es von Seiten der „Zeit“ hinausläuft, giebt Dr. Maurenbrecher mit lebenswirdiger Offenherzigkeit selbst zu, erkennen. Die deutschen Arbeiter sollen sich zur Politik der Nationalsozialen bekehren. Entweder der beste Wahnsinn — denn das ist es, was die „Zeit“ als die ganz radikale Politik Rosa Luxemburgs ausgiebt — oder Preisgabe fundamentaler Grundzüge der Demokratie, muß er ihnen zu. Von seinem Standpunkt begrifflich genug, aber wie ich die deutschen Arbeiter kenne, wird er damit wenig Eindruck auf sie machen und ich glaube, daß auch er selbst sich über den Effekt seiner Mahnung keinen Illusionen hingibt.

Wie wenig ernst die absolute Verdamnis des politischen Streiks zu nehmen ist, zeigt der Schluß des „Zeit“-Artikels. Dort erklärt sich der Verfasser mit dem Gedanken einer Obstruktion bei der Landtagswahl einverstanden, wie sie jüngst in der „Volkswacht“ entwickelt wurde. Nun, wenn diese Obstruktion im großen Umfang verwirklicht werden soll, dann wird auch sie schon der halbe Generalstreik sein. Denn dann müssen große (D. Red.) Massen von Arbeitern tagelang von der Arbeit wegbleiben, und das werden sie in vielen Fällen nur dann durchführen können, wenn auch ihre Kollegen feiertag machen. Auch in anderen Punkten ist diese Obstruktion den gleichen Schwierigkeiten ausgesetzt, wie etwa sonst ein politischer Massenstreik. Das sagt noch nichts gegen sie. Im Gegenteil, auch ich bin der Ansicht, daß dieser, meines Wissens zuerst von Genossen Arnos (oder von Genossen Julius Bruns in einer Versammlung zu Forst im August 1900. D. Red.) entwickelte Gedanke an erster Stelle in Erwägung gezogen werden muß.

Die Frage der Landtagswahl-Reform ist in Preußen eine brennende. Nicht nur für die Arbeiterklasse, für welche das jetzige Wahlsystem ein schmerzliches Ausnahmegeretz bedeutet, sondern für Alles, was überhaupt nur einigermaßen liberal und fortschrittlich gesinnt ist. Man lese nur den Artikel, den loben der freisinnige Abgeordnete Dr. Barth in der „Nation“ darüber veröffentlicht hat. Zugleich aber halte man sich die besten Art vor Augen, wie die jetzige konservativ-sterile Kammermehrheit erst vor wenigen Tagen den — auch so beschneidenden Antrag der Liberalen auf Ausführung der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Ausgleichung der Wahlkreise mißbilligt hat. Nächstes Jahr wird der Landtag erneuert — auf fünf Jahre hinaus. Soll dann nicht der schmerzvolle Zustand, daß 1/4 Millionen sozialistischer Wähler völlig unvertreten sind, mitunter, der Landtag auf weitere fünf Jahre zum Fortwerden, von neu aus jedem Fortschritt ungehindert Obstruktion gemacht werden kann, so muß Alles aufgegeben werden, die Wahlreform wo möglich noch vor der Wahl auf die Tagesordnung zu bringen. Wir verfügen nicht über die Stimmen von Reichs, deren bloßer Schall genügt, Festungsmauern umzuliegen. Glaubt Doktor Maurenbrecher im Ernst, daß die fansten nationalsozialen Flügelgenossen werden, in die Mauern des von innen so hartnäckig vertheidigten Dreiklassen-Wahlsystems Breche zu legen?

Sodas an die Adresse der „Zeit“. Nun hat auch Genosse Heine das Wort genommen und den politischen Streik für ein in der Studierstube ausgeklügeltes Mittel erklärt, das in Preußen unanwendbar sei. Ich gebe, wie ich wiederholt erklärt habe, die Schwierigkeiten des Mittels zu, muß aber auch Heine gegenüber erklären, daß ich seine absolute Unanwendbarkeit für eine ganz unbewiesene Annahme halte. Heine glaubt, daß wir gegebenen Falls durch ein Bündnis mit anderen Parteien Vertreter in den

Landtag werden bringen können. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß, wenn dies möglich wäre, ich prinzipiell nichts dagegen hätte. Aber ich halte es für außerordentlich zweifelhaft. Ganz abgesehen von der Frage des guten Willens der freisinnigen Parteiführer und — was hier noch wesentlichlicher — ihrer Gefolgschaft, stößt sich diese Annahme schon vormweg gerade an den Schwächen des Landtagswahlsystems mit seiner indirekten Wahl und der proportionalen Stimmabgabe, Vorschriften, zufolge deren der Freisinn im preussischen Landtage fast noch kläglicher vertreten ist als im deutschen Reichstage. Auch würde das Eindringen von zwei oder drei Sozialisten wenig Bedeutung haben, wenn es nicht der einleitende Akt eines kraftvollen Ansturms auf das Wahlsystem wäre. Eine angemessene Verständigung mit den Freisinnigen steht in keinem Gegensatz zu einem solchen, sondern würde eventuell eine seiner Voraussetzungen bilden.

Mit parteigenösslichem Gruß  
Eduard Bernstein.

Während also Herr Dr. Maurenbrecher sich den Generalstreik nicht anders denken kann als das Vorpiel einer großen Revolution, hält Genosse Bernstein eine erfolgreiche Wirkung des Generalstreiks an sich für möglich. Das ist der Hauptpunkt, um welchen sich die Debatte dreht, in ihm ruht auch die verschiedene Beurteilung dieser Waffe durch Eduard Bernstein und Volksgang Feine. Was die Bündnisfähigkeit des Freisinns anlangt, so befindet sich unseres Erachtens Genosse Heine im Irrthum. Die Stadt Breslau wird bei der nächsten Landtagswahl den Beweis liefern, daß die freisinnigen Parteien lieber ihre sämtlichen Mandate verlieren, als einen Sozialdemokraten in den Landtag wählen. Und das, obwohl die drei Breslauer Abgeordneten bereits zweimal mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt wurden!

## Politische Uebersicht.

Ein neuer Wind — und ein schlechterer — scheint gegenwärtig von oben herab zu den freien Gewerkschaften zu wehen. Wie aus Stuttgart berichtet wird, mahnen den Verhandlungen des vierten deutschen Gewerkschaftskongresses nicht nur Vertreter der Stadt Stuttgart, drei königl. Gewerbe-Inspektoren mit einer Assistentin und Vertreter des württembergischen Ministeriums bei, sondern auch ein Vertreter des Reichsamts des Innern. Die Generalkommission hat diese Behörden natürlich eingeladen, aber daß der Einladung diesmal Folge geleistet wird, ist neu und ein wenig überraschend — zwei Jahre nach der Zuchthausvorlage gegen die Gewerkschaften. Höchstens konnte man aus verschiedenen Äußerungen des Grafen Posadowsky über die anerkannten „Vertreter der deutschen Arbeiter“ auf einen Umschwung der Stimmung schließen. Wir begrüßen diesen Fortschritt.

Der Kongreß ist, wie unsere Leser weiter unten erfahren, sehr gut besucht, 190 Delegirte aus Deutschland sind anwesend und außerdem haben 13 ausländische Brudervereine Vertreter entsandt. Aus Schlesien sind auf dem Gewerkschaftskongreß anwesend Handelshilfsarbeiter Zimmer, Holzarbeiter Lindner-Görlig, Metallarbeiter Nordigke-Breslau, Textilarbeiter Kräyig-Landeshut und Zimmerer Schmidt-Breslau.

Zu Vorstehenden des Kongresses wurden gewählt Maurer Bömelburg-Hamburg und Genosse Legien-Hamburg.

und Besa einen halben Schritt näher trat. „Du und Ihr Alle habt ihr schweres Unrecht getan. Auch der Vater! Ihr habt sie nie lieb gehabt; Ihr habt wie einen Menschen auf der Welt lieb gehabt, als Euch selbst, keinen, nicht meine Mutter, nicht meine Brüder, nicht mich. Und jetzt ist der Sturm losgebrochen, den Eure Viebigkeit gefäet hat. Das ist das Strafgericht Gottes!“ Besa starrte sie mit weitgeöffneten Augen an und der Klosterbauer, der eine Miene gemacht, als hätte er Bese bisher nicht richtig verstanden, rief: „Sie ist toll, rein toll.“

„Ach, Du hast Recht; denn ich habe mein ganzes Leben lang gehofft und gehofft, daß Du mich ein wenig lieb haben würdest und ich hätte mein Herzblut dafür hingegeben“, verfluchte Bese mit herausquellenden Thränen. „Jetzt ist Alles verloren.“

Sie verließ, um ihre Thränen zu verbergen, nicht die Stube, aus der sich der Schullehrer Kuhlner schon vor ihr fortgeschoben hatte.

„Sie hat wahrhaftig den Verstand verloren“, rief der Klosterbauer. Besa bekam einen Anfall von Lachkrampf. Statt ihr Hilfe zu leisten, schrieb der Bruder sie an, ob er denn in einem Tollhause wäre?

Das ganze Leben kam heute, wohl zum ersten Male, seitdem Joseph Falkner auf dem Klosterhof als eigener Herr wirkete, aus dem gewohnten Geleise. Auch das Jngelnde war verflört durch die Gefährnisse am Abend vorher, von denen die Freunde nun auch zu ihm drang.

Eine alte zu Stasi. Trotz der großen Aufregung, in der sie sich befand, befiel ihr Schritt seine gewohnte Gemessenheit. David war nicht zu Hause. Bei der Kranke in der Kammer lag ein halbwegsüßiges Mädchen, welches an einem riesigen Wollenstrumpf strickte. Es war Rona, die jüngste Tochter der Frau Kuhlner, die diese zur Pflege der Kranken heraufgeschickt hatte. Stasi warf sich trotz ihrer Schwäche umringt in ihrem Bette hin und her. Sie erkannte Bese nicht. Ihr Augen glänzten vom Fieber, das in ihrem Blute glühte. Ihr Anblick drückte Bese fast das Herz ab.

Nach einer guten Weile ließen sich schwerfällige Schritte in der Stube nebenan vernehmen, und Rona flüsterte: „Da ist der Vater David!“

Bese rückte der Kranken noch einmal die Rippen zurecht und lästete sie leise auf die brennende Seite. Sie schaute das Mädchen an, recht still und unruhig zu sein, und versprach ihr einen von ihren Küssen, wenn sie ihre Sache ordentlich machen würde. Dann ging sie zu David hinein.

Er war von dem Begräbnis des Kindes, das nie das Licht der Welt erblickt hatte, zurückgekommen. In ein Tuch gefaltet, hatte er die kleine Leiche auf den Kirchhof getragen, und außer ihm war nur der Todengräber anwesend. An einer Stelle, wo das vom Kirchendach träufelnde Regenwasser das kleine Grab anfeuchten mußte, war sie bestattet worden. Dieses Wasser besetzte die heilige Taufe und schätzte die Seele vor der ewigen Verdammnis.

„Hor' sie!“ kreischte Besa und schlug die Hände zusammen. „Ja, hor' mich!“ fuhr Bese außer sich fort, indem sie aufstand

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

110]

(Nachdruck verboten.)

Arigaya sah ihn mit einem langen Blick an; dann sagte er: „Ihr müßt noch nachsehen, bis das Pferd ordentlich gefressen und sich veruht hat, nachher fahr' ich Euch selber zurück. Kommt in unsere Stube; meine Frau wird derweilen wohl für einen Kaffee gesorgt haben.“

„Laßt dem Ganzen nur Zeit“, äußerte der Doktor, ihm folgend. „Ich muß doch noch eine Weile anschauen, wie es der Patient treibt. Sie haben zuweilen ganz merkwürdige Einfälle.“

Afra hatte in der That für einen Kaffee gesorgt und brachte ihn bald. Mittrausch lockte ihn der Doktor, worauf er das heiße Getränk mit Schläger schlürfte. Afra nötigte auch ihren Mann zu trinken. Dann verließ sie die Männer, um einen frischen Umschlag für Jerg zu besorgen. Mit einem kinsternen Ausdruck in dem schönen Gesicht stand sie vor seinem Bette. Er trug die Schuld, daß sie Alle elend waren. Ihn hatte nur die gerechte Strafe für seine boshafte Junge getroffen. Voll Bitterkeit gegen ihn dachte sie an ihre Zukunft. Es war eine trostlose Perspektive, die sich vor ihr eröffnete.

Doktor Ofler gähndete nach dem fröhlich seine kurz. Reifeiseife an und machte einen Spaziergang ins Dorf. Er blieb auffallend lange weg. In dem Zustande Jerg's war inzwischen keine Veränderung eingetreten.

Um acht Uhr sand sich der Schullehrer auf dem Klosterhofe ein. Er hatte in den letzten Tagen viele Briefe für den Klosterbauer schreiben müssen: Mahndriebe an sämtliche Schulherren, Rindungen kleiner Hypotheken. Die Arbeit war noch nicht beendet. Seine Schule hatte während der ganzen schönen Jahreszeit Ferien. Auf dem Klosterhof wußte man noch nichts von dem traumartigen Ereignissen des gefrigen Abends, und Kuhlner schwieg darüber. Es durfte auf dem Klosterhofe ja nicht von Ambros gesprochen werden, und er fürchtete, seine Beschäftigung zu verlieren, wenn er es that. Er war zu alt geworden, um sich, wie früher in den langen Ferien, als Knecht bei den Bauern zu verdienen, und daher froh, durch seine Schreberien wenigstens eine Kleinigkeit zu verdienen.

Wenn er aber nicht reden wollte, so that es Besa, die mit hochrothem Gesicht in die Stube gefährt kam. Bese, die sie zurückhalten wollte, weil der Vater beschäftigt wäre, mit sich gerend. Sie war in der Sägenmühle gewesen; doch hatte Afra mit ihrer Reugier keine Schuld gehabt, sie auch Jerg nicht sehen lassen und ihr mit herben Worten die Wege gemiesen.

Die Unglücksbotschaft schoß ihr wie ein Wasserfall von dem Lippen. Was der Klosterbauer Wichtiges zu thun hätte, daß er nicht hören konnte, daß der Ambros den Jerg ermordet hätte? Ichrie sie. Jerg wäre todt, Ambros entflohen; die Landjäger, die ihn hätten

verhaften sollen, hätten das leere Nachsehen gehabt. „Und vor Schreck darüber ist die Stasi zu früh in die Wochen gekommen“, lächelte sie weiter, „und das Kind ist todt gewesen, und jetzt liegt sie selbst im Sterben. Und Ihr wißt von Nichts? Und da sitzt doch der Schulmeister, der's Euch hätte erzählen können!“

Bese fielen vor Entsetzen die Arme schlaff am Leibe herunter. Dem Klosterbauer schmolzen die Adern auf der Stirn und an den Schläfen die Augen blanzschwarz standen sie in dem braunen Gesicht, und seine Augen flimmerten unter den überhängenden Brauen.

„So hat's kommen müssen, das hat noch geseht“, riefte er und sich gegen Kuhlner wendend, der den Kopf tief auf das Papier gebückt hatte, fuhr er fort: „Und Ihr sitzt da und könnt das Maul nicht aufstun?“ Wäglich kehrte er sich gegen seine Tochter und schrie sie an: „Da schau, wohin der Trod gegen mich führt! Wirst ihn jetzt noch in Schutz nehmen, den Mordbuben?“

„Der Ambros ein Mörder, ich kann, ich kann's nicht glauben“, ächzte Bese mit bebenden Lippen.

„Ach ist der Jerg noch nicht todt“, wagte der Schullehrer zu bemerken. „Ich habe heut' früh den Doktor gesprochen. Ein Wunder war's freilich, wenn er davon läme, hat er gemeint.“

„Was liegt an dem Jerg?“ schrie der Klosterbauer. „Mein Name, mein ehrlcher Name!“ Und er griff sich mit beiden Händen ins Haar.

„Und wenn unser ehrlcher Name in Schande durch den Ambros gerathen ist, wer anders ist schuld daran als die Bese“, rief Besa. „Weil der Ambros nicht hat leiden wollen, daß der Jerg mit ihr den Klosterhof heirathet, darum sind die Weiden aneinander gerathen. Der Müller, der dabei gewesen ist, hat's offen erklärt.“

„Und sie wird ihn heirathen, trotz alledem, noch bin ich der Klosterbauer“, schrie dieser mit einem Faustschlag auf den Tisch dazwischen.

„Ja, Du bist schuld, daß er auf den Tod liegt“, fuhr Besa giftig gegen Bese fort. „Wenn Du nicht so eigenmächtig gewesen wärest, sondern hättest dem Jerg gleich Dein Jawort gegeben, nachher hätte der Ambros eingesehen, daß es mit dem Klosterhof für ihn zu Ende ist und er würde sich gegeben haben. Jetzt hast Du den Ambros zum Todtschläger gemacht. Aber das kommt Alles von Deiner Mutter her. Denn warum? Weil der Apfel nicht weit vom Stamm fällt.“

Bese zeigte ein ganz weißes Gesicht. „Was ich gethan habe, das kann ich vor meinem Gewissen verantworten“, wandte sie sich mit vor Erregung zitternder Stimme an Besa. „Aber Du kannst es nicht verantworten, daß Du noch Steine nach meiner todten Mutter wirfst. Das ist schlecht von Dir, so schlecht! Und auch der Vater fällt es von Dir nicht liegen.“

„Hor' sie!“ kreischte Besa und schlug die Hände zusammen. „Ja, hor' mich!“ fuhr Bese außer sich fort, indem sie aufstand

Großen Stimmenwachst haben unsere elsässisch-lothringischen Genossen bei den Gemeindevahlen am letzten Sonntag erreicht. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Straßburg:

Bei den Gemeinderatswahlen werden 14 Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien gewählt. Darunter waren 8 Liberale, 4 Demokraten und 2 Merikale. Die Sozialdemokraten brachten nur einen Kandidaten durch, doch ist in allen Bezirken bis jetzt eine erhebliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen.

In Straßburg hatten sich alle Parteien von den reaktionären Merikalen bis zu den Demokraten gegen unsere Genossen verbündet. Dies Bündnis hat zwar den Gewinn von Mandaten verhindert, aber nicht das Wachstum der Partei. Im 2., 5. und 6. Bezirk fehlen einem Theil der sozialistischen Kandidaten nur wenige Stimmen zur absoluten Mehrheit. Die Erwerbs- und Mittelstandspartei erlitt ein vollständiges Fiasko. Ihre Kandidaten vereinigten nur verschwindende Minderheiten auf sich. Es haben 21 Nachwahlen stattgefunden. Bisher bestand der Gemeinderath aus 17 Liberalen, 7 Demokraten, 10 Merikalen und 2 Sozialdemokraten.

Aus Mühlhausen wird der „Leipz. Volksztg.“ gemeldet:

Die ordnungsparteiliche Liste mit dem Bürgermeister ist durchweg unterlegen: sie zählte im Durchschnitt 5700 Stimmen. Das demokratisch-sozialistische Kartell vereinigt im Durchschnitt 6600 Stimmen. Gewählt sind neun Demokraten und ein Sozialdemokrat. Auch ist mit 4300, 1461 mit 2900 Stimmen unterlegen. Nächsten Sonntag findet zweiter Wahlgang für 26 Sitze statt.

Wie es den Anschein hat, haben hier unsere Genossen ihren Sieg durch eine Lurnheit verkleinert, indem sie erst die Partikularisten Buch und Sichel auf die Liste setzten und dann wieder strichen. Immerhin ist auch hier der Fortschritt unverkennbar. Aus den übrigen Städten liegen Nachrichten noch nicht vor.

Das Abgeordnetenhaus erledigt am Montag das Ausführungsgezet zum Fleischbeschau-Gesetz in dritter Lesung. Ferner wurden noch zahlreiche Petitionen erledigt. Die Tagesordnung ist erst um 2 Uhr Nachmittags anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen und ev. aus dem Herrenhaus zurückgelangende Vorlagen.

Das Herrenhaus nahm am Montag die lex-Adicta, sowie einige kleinere Vorlagen an und beschäftigte sich dann mit dem Antrag von Levetzow zur Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgebrauchs. Der Antrag ist identisch mit dem Initiativantrag des Grafen Douglas, den das Abgeordnetenhaus angenommen hat. Minister Graf v. Dammerstein erklärte, die Regierung werde erwägen, ob man dem übermäßigen Alkoholgebrauch durch die Reichs- und Landesgesetzgebung, sowie durch Verwaltungs- und Polizeimaßnahmen beschränken könne. Man dürfe darin aber nicht zu weit gehen; „ein Glas Alkohol“ sei hier und da ganz gesund.

In der nächsten Sitzung am Mittwoch steht das Ausführungsgezet zum Fleischbeschau-Gesetz auf der Tagesordnung. Am selben Tage dürfte der Schluß des Landtages erfolgen.

Zum Austritt des Ministers v. Thielen wird von einer Parlamentärskorrespondenz berichtet, daß die Ernennung des Generalmajors Bude zum Nachfolger Thielen's in maßgebenden Kreisen als beschlossene Angelegenheit wird.

Zur Polopolitik hat sich der Kaiser außer in der durch den Telegraphen weiter verbreiteten Marienburg'schen der „Täglichen Rundschau“ zu Folge bei seinem letzten Aufenthalt in der Marienburg auch in der privaten Unterhaltung ausgesprochen. Er drückte sein Behagen aus, über die sich bei einem Theil unserer Landknechte im Osten zeigende nationale Schwäche und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Angesichts der energischen und festen Haltung der Regierung alle Deutschen fernhin ihrer Pflicht nachkommen werden.

Zigarrenarbeiter. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Regierungsvorhaben angewiesen, für die bevorstehende Erneuerung der Bekanntmachung vom 8. Juli 1893 über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in den zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen, deren Gültigkeit am 1. Mai 1903 erlischt, zu prüfen, ob etwa

noch weitere Beschränkungen der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern oder sonstige Änderungen der Bekanntmachung vom 8. Juli 1893 angezeigt erscheinen.

Freie Arbeiter durch Zuchthäuser verdrängt. Eine Zigarrenfabrik in Waldbreitungen hat ihre sämtlichen Heimarbeiter entlassen und durch Inassen des Zuchthausarbeiters ersetzt, von denen die Firma 300 beschäftigt. — Was werden nun die folgergestalt brotlos gemachten Arbeiter anfangen? Vielleicht — es ist traurig zu denken, aber leider nicht ausgeschlossen — wird mancher von ihnen, durch Noth getrieben, auf die Dahn des Verbrechens gedrängt und kann dann als Zuchthäusler den Arbeitstag wieder einnehmen, von dem ihn kapitalistische Profitgier, gepaart mit sozialer Einfichtlosigkeit verdrängt.

Wohnungs-Kongreß. Montag Vormittag begann in Düsseldorf der internationale Wohnungs-Kongreß, zu dem etwa 600 Personen erschienen sind. Nach der Begrüßungs-Ansprache des Vorsitzenden, Staatsministers Freidern von Verleych, hieß der Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Wirklicher Geheimrath Lohmann, die erschienenen im Namen der preussischen Staatsregierung willkommen, während Geheimrath Regierungsrath Richter Willkommensgrüße der Reichsregierung überbrachte. Nach weiteren Ansprachen des Regierungspräsidenten von Dolleuffer, des Landeshauptmannes Dr. Klein und des Oberbürgermeisters Marx erfolgte die Wahl der Ehrenpräsidenten, worauf die Vorträge begannen.

Die Anhänger des Landraths von Alten in Schleswig, dessen Wahl wegen unerhörter Beeinflussungen für ungültig erklärt wurde, haben denselben wieder als Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt.

Rückwärts, rückwärts! Der akademische Senat hat den Antrag der an der Berliner Universität studirenden Frauen: die Frauen, welche das Reifezeugniß eines Mädchenschulunterrichts besitzen, ebenso wie die Männer zu immatriculieren, abgelehnt und beschlossen, dieses Recht den Frauen nicht zuzugestehen.

Die 4. Wagenklasse in Württemberg. In der Tarifkommission des württembergischen Landtages wurde bekannt gegeben, bei Einführung der 4. Wagenklasse auf der Eisenbahn würde der Ausfall für Württemberg jährlich 800,000 Mk. betragen. Die Kommission nahm den Antrag an, die Regierung zu ersuchen, sobald die Finanzlage einen vorübergehenden Ausfall während der Uebergangszeit gestatte, die Grundtaxe für die dritte Klasse auf 2 Pf. für den Kilometer festzusetzen. Der Verkehrsminister erklärte, die Regierung könne nur unter Vereinbarung mit den übrigen süddeutschen Verwaltungen an eine so eingreifende Reform des württembergischen Eisenbahnbetriebes herantreten.

Dem evangelischen Sonntagsblatt gehen die Augen auf. Es schreibt zum Stuttgarter Straßbahndirektor:

Als vor etwa zehn Jahren der Sonntagsfahrverein es sich angelegen sein ließ, für die Angehörigen der Straßenbahn einen größeren Antheil an der nach östlichem und menschlichem Recht ihnen zustehenden Sonntagsruhe zu erlangen, gab es nur taube Ohren; jetzt, nachdem die Sozialdemokratie sich der Sache angenommen hat, werden wohl allerlei begründete Forderungen genehmigt werden müssen. Ist das nicht sehr demüthigend für die heutige Gesellschaft? Und lehrreich für die Angestellten? — möchten wir fragen.

Eine Arbeiter-Petition. Aus Darmen schreibt man der „Berliner Volksztg.“: Der Kampf um das neue Stadttheater tobt weiter, nachdem es den Kreisen, die mit den Eberfelder Bauunternehmern aus einer Seite sitzen, nicht gelungen ist, einen ablehnenden Stadtrathsbeschluss herbeizuführen. Jetzt sammelt man Unterschriften und will den Minister bewegen, einer Anleihe für Unterbauarbeiten seine Zustimmung zu verweigern. Mit allen erdenklichen Mitteln wird operirt, um recht viele Unterschriften zu ergattern. In den Schulen legen fromme Werkmeister ihren Arbeitern die Fäden zum Einzeichnen vor. Mancher, der für sich und die Seinen Nachtheile fürchtet, wenn er die Unterschrift ablehnt, läßt sich zur Herabgabe seiner Unterschrift bewegen. Es thut noth, daß sich das gesunde Bürgerthum antrifft, um endlich einmal der Beirathung des Garams zu machen, die das Wuppertal zum Muckertal gestempelt haben.

Zum national-liberalen Delegirtenkongreß schreibt die „Köln. Zeitung“, die Partei müsse sich jetzt gerade mit allen Kräften rüsten, um die extremen Parteien rechts und links zurückzudrängen. „Das ist doppelt nöthig, weil die konservative Partei unter unfähigen, persönlich verbitterten und kurzsichtigen Führern immer mehr zu leidenschaftlicher und unfruchtbarer Opposition ausartet und in der Hand der Agitatoren des Bundes der Landwirthe hinabstürzt. Die parlamentarische Entwicklung der letzten Jahre hat zur Geringfügigkeit, wie sehr der Bund wächst sich immer mehr zu einer Gefahr für die berechtigtesten Interessen der deutschen Landwirtschaft an, seit er das Erreichbare mit den schärfsten, vielfach persönlich zugewandten Waffen bekämpft und zurückdrängt und der

großen Menge unerfüllbare Utopien als erstrebenswerthe Ziele vorgaukelt.“

Das ist ziemlich deutlich. Dabei gehören dem Bund ein ganzes Schoß Nationalliberale an. Bülker wird abgeföhrt. Im Gegensatz zur „Staatsbürgerzeitung“, welche gewissenlos genug ist, den unglücklichen Drecksgrafen als Geschäfts-Kellner zu mißbrauchen, rükt die „Antisemit. Kor.“ des Herrn Lieberman von Sonnenberg weit von dem Menschen ab. Sie schreibt: „Unsere deutsch-sozialen Parteigenossen in Berlin und im Reich werden es begreifen, wenn wir uns verpflichtet fühlen, jetzt die öffentliche Sitze auszusprechen, daß man im Interesse des Antisemitismus sowohl als des schwerverkranken Mannes jedes fernere öffentliche Auftreten desselben bis zu seiner vollen Genesung unmöglich zu machen sucht.“ — Die Ueberzeugung kommt etwas spät.

„Post“ contra „Eislebener Zeitung“. Die scharfmacherische „Post“ hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Eislebener Zeitung“, J. R. Zwick, und gegen den Drucker und Verleger (!) des genannten Blattes, Ed. Winkler in Eisleben, gegen letzteren wegen Verbreitung unerhörter Angriffe und Beleidigungen, und gegen ersteren wegen verleumderischer Beleidigung Klage erhoben. Die „Eislebener Zeitung“ hatte behauptet, daß die „Post“ für ihre Haltung in gewissen Fragen der auswärtigen Politik von einer ausländischen Regierung Geld erhalten habe.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Magdeburg ein fünfzehn Mal vorbestrafter Arbeiter Dubzig zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Aus der Kaserne. Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Eine Anklage wegen Soldatenmißhandlung richtete sich gegen zwei Musikiere, Konrad Bester und Ernst Kummerhoff, von der 7. Kompanie des 88. Infanterie-Regiments. Sie haben die Gewohnheit, ihre Kameraden bisweilen in das Gefäß zu treten. Besonders hatten sie es auf den Gemeinen Koch abgesehen. Als dieser sich eines Tages weigerte, für Kummerhoff in die Küche zu gehen, wurde er ganz brutal getreten. Diese fortwährenden Quälereien nahen sich der arme Mensch so zu Herzen, daß er sich im Mai erkrankte. Durch einen Abschiedsbrief an seinen Vater kam die Sache ans Tageslicht. Bester wurde wegen dreier Mißhandlungen zu drei Wochen und Kummerhoff wegen eines Mißhandlung zu einer Woche (!!) Gefängniß verurtheilt. Da seiner Entschuldigung führte Kummerhoff an, daß auch noch „andere Leute“ Koch mißhandelt hätten. Bei solchen gelinden Strafen braucht man sich freilich nicht zu wundern, wenn die übrigen Zustände in der Kaserne nicht aufhören.

Zusland.

Für die Zustände in Rußland ist eine Nachricht aus Warkchau bemerkenswerth: In Kolinsk entdeckte die Polizei eine nihilistische Verschwörung. 115 Einwohner sind verhaftet worden.

Eine Bekräftigung der Annahme, daß der neue Minister des Innern eine verhältnißliche Politik einzuführen wünsche, wird in der Nachricht ertheilt, daß mehreren hervorragenden Gelehrten und Literaten, die im Laufe der letzten zwei Jahre aus Petersburg verbannt worden sind, die Rückkehr gestattet worden sei. — Was man in Rußland unter verhältnißlicher Politik versteht!?

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs wurde für den 15. August nach Auffig an der Elbe einberufen.

Demonstration der Badapester Sozialdemokraten. Anlässlich des letzten Gastauftritts des Berliner Deutschen Theaterensembles gelangte Heyermanns „Soffnung“ zur Vorstellung. Die Badapester Sozialdemokraten benutzten den Anlaß zu großen Demonstrationen. Die gegen die Arbeitgeber gerichteten Reden wurden mit demonstrierendem Applaus aufgenommen, und als auf der Bühne die Arbeitermarkeise gefungen wurde, erhoben sich sämmtliche Arbeiter, die auf der Gallerie postirt waren, zu minutenlangem Beifall. Nach Schluß der Aktion wurde den Künstlern ein schöner Vorbezug mit rother Schleife und der Aufschrift: „Den wahren und großen Künstlern, die hauptstädtliche sozialdemokratische Partei“ mit einer kurzen Rede überreicht. Nach Beendigung der Vorstellung wiederholte sich die Demonstration. Die Arbeiter sangen die erste Strophe der Arbeitermarkeise unter Beifallsstundgebungen des übrigen Publikums. Die ganze Demonstration nahm einen ruhigen, ordentlichen Verlauf. Die Polizei griff nicht ein. Deshalb die Ruhe.

Streikunruhen in Mailand. In Mailand, wo das Personal der Signalbahnen in Streik getreten ist, kam es gestern wiederholt zu heftigen Aufritten. Die Menge der Streikenden fiel die in Betrieb Gebliebenen an. Der Maschinist des Zuges wurde durch Steinwürfe schwer verletzt. Die Züge werden nunmehr innerhalb des Weichbildes der Stadt von dritten Karabinieren begleitet.

Millerand und die französische Sozialdemokratie. In der Montagssitzung der sozialistischen Fraktion der französischen Kammer gab der bisherige Parteiminister Millerand folgende Erklärung ab: „Nach dreijährigem Fernbleiben von Ihren Versamm-

Aus aller Welt.

Selbstmordversuch eines Zehnjährigen. Einen Selbstmord versuchte der zehnjährige Sohn des Schuhmachers G. in Berlin, indem er sich aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinabstürzte. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Der Knabe suchte sich vor einer Züchtigung.

In der Trunkenheit verlor ein Student der Universität in Berlin am Donnerstag Abend an der Ecke der Friedrichstraße und Unter den Eichen Laffay gegen die Straßenpassanten und griff, als ihm dies von einem Schuhmann unterlag wurde, den Passanten mit einem Dolchmesser an. Der Schuhmann wurde, obwohl sein Rod mehrfach durchschlagen ist, nicht verwundet.

Brandgefahr. In Rapung bei Marzhan (Sachsen) brannten Sonntag Nachmittags der Fährschiff und der massive Fährschiffbau des Schuppenföhrer Holzbockwerks aus. Selten sind gegen 1 Uhr gerichtet ein Obersteiger und drei Bergleute, als sie in der Deck eintraten, durch Feuer auf in Erdrückungsgefahr. Die drei Arbeiter vermaßen sich zu retten, der Obersteiger dagegen wurde im Laufe des Brandes als Leiche zu Tage gefördert. Ein anderer Arbeiter, der gestern Vormittag eintraf, fand gleichfalls den Tod.

Die Abenteurer einer wäherischen Kuh fanden seit etwa zwei Wochen im Waldgebiet des östlichen Theiles der Böhmerwalds Halle. Am Donnerstag des 8. Lagers warf im südlichen Gebirgsgebiet eine Kuh ihren Laster über den Fichten, spritzte einen Fleischergelassen auf und rief ins Freie, wo sie noch mehrere Personen niederwarf und verwundete, um darnach in der Richtung auf Lencina zu verschwinden. Da das tolle Thier am nächsten Tage wiederholt bald hier, bald da aus den Fichten hervorkam und wegen der Furchen angriff, wurde ein Kommando von 15 Polizisten mit Gewehren ausgesandt, um das gefährliche Vieh vollständig zu machen. Tagelang suchten sie die Bestie, zum Theil brachten, vergeblich ab; erst am Donnerstag Abend gelang es, die Kuh zu stellen und zu tödten. Der Fährschiffbau, der die Kuh in ihrem schließlichen Versteck versteckt, und den der Fährschiffbau nach, befindet sich auf Lencina.

Wegen internationaler Mädchenverheirathen verhaftete die Dänische Polizei einen Stellenvermittler. Eine Frau aus Odense, welche die Aufgabe hatte, die Mädchen in Cuxhaven zu verheirathen, befindet sich gleichfalls in Haft.

Einige Personen verbrannt. In dem Dorf Oberklausen bei Rell im Böhmerwald wurde am Montag ein von drei Familien bewohntes Haus durch Feuer zerstört. Dabei verbrannten die aus 7 Personen bestehende Familie des Strohwebers Wenzel.

Eine Mächtige Zigeunerhölde spielte sich in Fahl's Hütel auf dem Festen ab. Eine 60-jährige schwarze Frau, die mit mehreren Kindern im Hofe und hinter jeder Mauer geschwehert. Der Kampf nahm seine Dummheit an, bis aus

Polizmannschaften eintrafen, lösten die braunen Excedenten auf dringliches Gebiet und ließen mehrere Schmerzerdege zurück.

Wegen Pflichtverletzung als Truppenbefehlshaber wurden gegen die Oberjäger Spielbogen und Grunne vom Garderegimentsatalla vor dem Oberkriegsgericht des Garderegiments. Sie werten dem Befehl des diensthabenden Festmanns, bei einer Schießübung die Posten auszufüllen, nicht nachzukommen. Das Oberkriegsgericht verurtheilte Spielbogen zu 6 Monaten Gefängniß, Degradation und sofortiger Verhaftung, Grunne erhielt drei Wochen Züchtung.

Auf Jeche Karolintaglich bei Podana wurden zwei Bergleute durch Schermschiffen verachtet. Die Leichen wurden geborgen. Bei einem Gewitter wurden am Freitag, wie aus Länden berichtet wird, in Sandeburken, in Kollagen und in Bellahn drei Arbeiter vom Blitz erschlagen.

Protectoratsverfall. Ein trauriger Unglücksfall hat sich in Kowbock ereignet. Die Eltern gingen ihrer Berufsarbeit nach und ließen die beiden kleinen Kinder allein im Hause. Das jüngste, welches erst zwei Jahre zählt, lag noch im Bettchen, während das andere etwa zwei Jahre älter, in der Stube herumhantierte. Pöhlisch hatte es die Strichspindel erwischt und suchte ein Strichholz nach dem anderen an, kam damit zu nahe an das Bettchen und im Nu schlug die Flamme empor, den kleinen Schläfer umzingelnd. Die Flamme konnte auch nicht weiter, sie fuhr des Haus verunstaltet, das Bett aber war verbrannt und in den Armen der klagenden Mutter hauchte ihr Kribbeln seine Seide aus.

Die Reichsregierung entsetzt. Josef Franz Rosenthal gab die bayrische Senat einer 23-jährigen Schreinerkinderin M. von Mülling, die als Postbesitzerin bei der Postagentur Fortwung verpflichtet war. In den außerordentlichen Ordinalen der „Post- und Telegraphen-Verwaltung“ wurden die Verhältnisse der „Post- und Telegraphen-Verwaltung“ so dargestellt, daß man es eigentlich mit einer künftigen bayrischen Reichsregierung verwechseln konnte. Dieser Senat vom 12. Mai im Namen des Reichs den Wählern zur Anzeige kam 23. Mai des Monats gegenüber. Daher entsetzt den Wählern der Postbesitzer nach und nach 700 Mk. Um ihre Verantwortlichkeiten zu vermeiden, nahen die Angeklagte Schreinerin vor, d. h. für die Anweisungen zurückzuführen und sich dann befriedigt, wenn der von ihr unterzeichnete Betrag durch weitere Anweisungen wieder eingezahlt war. Der Reichsgericht verurtheilte die Brautverpflichtung der Angeklagten nach sechs Vater Senat unzulässig mit klaren Worten an den Kaiser. Die Schreinerin verurtheilte dann auch die Schreinerin, worauf die Schreinerin, die mehrere Monate in der Untergerichtsbarkeit zubachte, von der Kasse aus Verbotens im Land freigesprochen werden mußte.

Unglücksfälle im Gebirge. Von dem Bergsteiger im Harzgebirge ist der Fährschiffbau durch Sturz von einem 300 Meter hohen Felsen abgestürzt und bis mit geringem Schaden abgekommen. — Aus Tatra-Gebirge

den Führern Bochnid und Anton einen Ausstieg in das Lattagebirge unternahmen, wurden von einem Sturm überrascht und in einen Abgrund geschleudert, Braun blieb todt, die anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

Mäuererien in Algerien. Einem Telegramme aus Douvriert zufolge ist in der Nacht zum Freitag bei Gaci el Begri, an derselben Stelle, wo vor einem Monat 5 Personen ermordet wurden, eine aus 8 Eingeborenen bestehende Karawane niedergemetzelt worden. Im Bezirk von Figig halten sich gegenwärtig zahlreiche Mäuererbanden auf.

Das große Firkusunternehmen Barnum u. Bailey befindet sich gegenwärtig in Frankreich. In Tours mußte, wie wir der „Post“ entnehmen, Barnum's größter Elefant „Frig“ mittelst vier Seile und Röhren erzwungen werden, weil er plötzlich wild wurde und nicht nur das Publikum, sondern auch seine Wärter bedrohte. Er hatte schon früher einen Menschen getödtet und mehrere andere verwundet. „Frig“ war der größte von den 16 Elefanten, die Barnum deßhalb, und soll überhaupt der größte Elefant gewesen sein, der jemals öffentlich gezeigt wurde. Er war 2,60 Meter hoch und ist 80 Jahre alt geworden. Die „Hirichtung“ des Riesen fand, da die Firkuszelle bereits abgebrochen waren, auf einem öffentlichen Plage statt, der von Soldaten abgesperrt wurde. Mehrere Male drohte der Elefant, sich loszureißen, bis er schließlich mit großer Mühe gefesselt werden konnte. Das Errettet des Dichters, der einen Werth von 80 000 Mark gehabt haben soll, ist von Bailey dem Publikum in Tours überwiefen worden.

Eine eigenartige Reife hat jüngst ein siebenjähriger Knabe aus Oldham (England) beendet. Wichtig mit einem Adressenanhänger im Knopfloche und der Aufschrift: „Billie Seaton, auf der Reife zu seinem Onkel, Magillstreet, Hamilton, Kanada“, hat er über 3000 englische Meilen zu Wasser und 500 Meilen auf dem Landwege bis zu seinem Bestimmungsorte zurückgelegt.

Von dem Verbruche der großen „Ocean-Windhund“, weiß ein englisches Blatt sehr interessant zu plaudern. So führt die „Ocean“, wenn sie Liverpool auf ihrer 7-tägigen Reife nach New-York verläßt, 18,000 Kilogramm Lamm-, Rind- und Ochsenfleisch mit sich; außerdem 2500 Kilogramm Schinken und Speck, 2500 Kilogramm Butter, 1500 Kilogramm Fisch, 1000 Kilogramm junge Fühner, 500 anderes Geflügel, 300 Papowen, 200 Enten und Lenden, 100 Lammfüßer, 100 Moorfüßer u. a.: 200 Tonnen Kartoffeln, 200 Fässer Mehl, 1300 Kilogramm Hafermehl, 1000 Kilogramm Reis, 1500 Kilogramm Zucker, 350 Kilogramm Thee und ebenso viel Kaffee. — Da diese Hüften in ungefährem Maße auch auf die Dampfer der großen Schiffsahrt-Gesellschaften angewendet werden können, vermag sich der Laie ungefähr einen Begriff davon zu machen, welche riesigen Aufgaben der Räder für die Seefahrt, sogar auf den Weltmeeren verkehrenden, Schiffe für die

lungen und Arbeiten in Folge meiner Funktionen nehme ich meinen Platz wieder unter Ihnen ein. Ich komme als der Gleiche zurück, wie Sie mich stets gekannt und wie ich mich fröhlich meinen Vätern wieder vorgestellt habe. Ich bin und bleibe von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unsere Pflicht ist, alle gesetzmäßigen Aktionsmittel, unter die ich an erster Stelle die Beihilgung unserer Partei an der Regierung rechne, in den Dienst unserer Ideen zu stellen, und widersehe mich nach wie vor jedem gewaltthätigen Vorgehen, den allgemeinen Zustand mit eingeschlossen.

In Südafrika beträgt die Zahl der Buren, die sich bis Sonntag ergeben hatten, 16.500, darunter 895 Kaprebellern. Die unter dem Namen „National Scouts“ von den Generelen Bilonel und Celliers gebildete, etwa 6000 Mann starke Burentruppe wird am 17. Juni aufgelöst werden.

Botha, Dewet und De la Rey werden im nächsten Monat nach Europa abreisen.

Arbeiterbewegung.

Das Bureau des deutschen Lederarbeiter-Verbandes befindet sich ab 15. Juni d. J. im ehemaligen Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Annenstraße 16, I. Etg., Berlin S 14. Briefe und Geldsendungen sind an diese Adresse zu richten.

Der Zentralvorstand.

Der Zentralverband der Töpfer hatte im Jahre 1901 in den örtlichen Verwaltungen eine Gesamt-Einnahme von 94.007,56 Mark, eine Gesamttausgabe von 90.496,31 Mark. Die Hauptposten verzeichnet eine Einnahme von 70.012,45 Mark, eine Ausgabe von 44.819,55 Mark. Das Verbandsvermögen betrug am Jahresschluß 49.144,39 Mark. Von den Ausgabe-posten der Hauptposten sind zu nennen: Für Streikunterstützung 13.199,28 Mk., Streikunterstützung an andere Gewerkschaften 1020 Mark, sonstige Unterstützung 1002,16 Mk., Agitation 3194,82 Mk., Rechtschutz 1509,47 Mk. etc.

Verwaltungsstellen bestanden am Schluß des Jahres 1901 153 und betrug die Mitgliederzahl in denselben 6961; beim Zentralvorstand waren 564 Mitglieder angemeldet, die Beiträge direkt an die Hauptkassen abführen. Die laut Jahresabrechnung der örtlichen Verwaltungen, Stellen und der Hauptkassen nachweisbare Mitgliederzahl betrug demnach 1525 Mitglieder. Aufwuchs waren nach dem Ergebnis der den Abrechnungen beigegebenen Wanderunterstützungs-Quittungen circa 527 Mitglieder auf der Reise.

Vierter Deutscher Gewerkschaftskongress.

Stuttgart, den 15. Juni 1902.

Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress tritt Montag früh hier in Stuttgart im Festsaal des Gewerkschaftshauses zusammen.

Seit gestern treffen die Delegierten schon zahlreich aus allen Theilen Deutschlands hier ein. Auf dem Bahnhofs werden sie von dem Wohnungskomitee in den Empfangsraum geleitet, den die württembergische Eisenbahnverwaltung in entgegenkommender Weise dem Kongress zur Verfügung gestellt hat. Vom Gewerkschaftshaus in der Erlingerstraße weht eine rote Fahne, die Fenster und Balkons des Vorderhauses sind mit rothem Tuch ausgehängt. In einem Guirlandrahmen werden außerdem die Bildnisse von Marx und Lassalle sichtbar. Der Gewerkschaftskongress wird sehr stark besucht sein. Beinahe 200 Delegierte sind bereits angemeldet. Auch das Ausland hat zahlreiche Vertreter hergeschickt. Die österreichische Gewerkschaftskommission vertritt D. Huber-Wien, die böhmischen Gewerkschaften J. Dufar-Prag, Aus Dänemark ist J. Jensen-Kopenhagen (Samwirkende Fagforbund i Danmark), aus England sind Peter Curran-London und Jas O'Grady-London (General-Federation of Trade Union) angemeldet. Die Confédération générale du travail vertritt D. Griffelles-Paris, die Federazione Italiana delle Camere del Lavoro A. Gabrini-Mailand. Die niederländischen Gewerkschaften haben G. van Erkel-Amsterdam, die norwegischen A. Federsen-Christiania und die schwedischen S. Vindequist-Stockholm delegiert. Aus der nahen Schweiz kommen A. Calame-Birich für den Gewerkschaftsbund und der alte Hermann Grenlich, der Schweizerische Arbeitersekretär. Aber auch das ferne Spanien ist durch Antome Garcia Quejido Union general de Trabajadores vertreten.

Als Gäste sind ferner gemeldet der Redakteur des polnischen Gewerkschaftsblattes „Dziwnia“ A. Srenski aus Posen und M. Thiele-Halle als Vertreter des Vereins „Arbeiterpresse“.

Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Sie enthält:

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission:
a) Allgemeine Agitation.
b) Agitation unter den Arbeiterinnen (Referentin Frau Thiele-Berlin).
c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
d) Reichs-Arbeitersekretariat (Referent A. Köster-Berlin).
e) Korrespondenzblatt der Generalkommission.
f) Wahl- und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung (Referent A. Simonowski-Berlin).
3. Einmündigkeitswesen (Referent Pöplow-Hamburg).
4. Hausindustrie (Referent F. Käminia-Stuttgart).
5. Die Thätigkeit und rechtliche Stellung der Arbeitersekretariate. (Referent J. Matzat-Stuttgart).
6. Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung (Referent A. v. Elm-Hamburg).
7. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner (Referent R. Wirth-Dresden).
8. Die Stellung der Gewerkschaftsliste in den Gewerkschaften.
9. Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte (Referent E. Umbreit-Hamburg).
10. Anträge.

Möglicher Weise wird einer in Berlin gefaßten Resolution entsprechend noch die Frage der Anwendung des Exzessparagrafen gegen die Thätigkeit der Gewerkschaften verhandelt werden.

Die Verathungszeit wird sich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends mit einständiger Mittagspause erstrecken. Zugelassen zum Kongress sind nur Zentralorganisationen und solche Lokalorganisationen, die verhindert sind, sich zentral zu organisieren.

Während der Dauer des Kongresses findet im alten Saal I des Gewerkschaftshauses eine Ausstellung von Material der gewerkschaftlichen Organisationen statt, welche von fast sämtlichen Verbänden besichtigt werden ist und auch über die Preise der Kongressheilnehmer hinaus das Interesse vieler Gewerkschaftler erregen dürfte. Zu Vorhändlern wurden Voemelburg-Hamburg und Legien-Hamburg gewählt.

(Kurzer telegraphischer Bericht vom ersten Tage.)

Die Vertreter der Trade Union, Curran und O'Grady, betonen, daß es in England über kurz oder lang zu einem großen wirtschaftlichen Kampfe kommen werde. Denn die Unzufriedenheit der englischen Arbeiter sei in hohem Maße begriffen wegen der allmählichen Einführung des sogenannten amerikanischen Systems, wodurch eine große Ausnützung der Arbeitskräfte ermöglicht werde.

Der Franzose Griffelles-Paris legte dar, daß es für die französischen Arbeiter keine Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland gebe.

Huber-Wien hob hervor, daß die österreichischen Organisationen ein Kind der Sozialdemokratie sind und auch bleiben müssen.

Auch der Schweizer Vertreter Calame-Birich betonte, daß auch in der Schweiz das sog. amerikanische System immer mehr an sich greife und daß gegenwärtig 1200 Metallarbeiter der Firma Scherz-Weg im Auslande seien, nur sich gegen dieses ausbeuterische System zu wehren.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Juni.

„Das machen wir hier so“ Der Agent des Bergarbeiterverbandes, Schmil in Laurahütte (Oberschlesien), mußte, seitdem er jene Stellung inne hatte, arge Verfolgungen tragen. Sein Name wurde auf die Liste der Trunkenbolde und Arbeitsscheuen gesetzt, so daß Schmil, der bei seinem Gewerbe vielfach Veranlassung hatte, Gastwirtschaften zu besuchen, von diesen ferngehalten wurde. Es gelang nicht, Schmil von dieser Maßregel zu befreien. Ferner sorgte man dafür, daß Schmil keine Wohnung erhielt; auf bewiesenes Vortreiben der Polizei wurde Schmil im vorigen Jahre aus seiner Wohnung ermittelt; seine Sachen lagen vier Wochen lang unter freiem Himmel und verderben bei dem damals herrschenden schlechten Wetter. Schließlich blieb der Polizeibehörde nichts weiter übrig, als Schmil mit seiner Familie und seinen Sachen und Sachentrümmern und -Resten in einer Gemeindefremden, in einer Baracke, aufzunehmen. Hier blieb er einige Zeit ohne Störung. Im Herbst 1901 aber drang die Polizei energisch darauf, daß Schmil die Baracke verlasse und eine Wohnung in der Gemeinde sich suche. Schmil suchte, fand aber nichts; daß er nichts fand, war bei dem Verhalten der Behörde gegen Schmil selbstverständlich.

Nun begann der interessanteste Theil der Sache: gegen Schmil wurden in kurzen Fristen 3 Strafbefehle gemäß § 361 Ziffer 8 des Strafgesetzbuches erlassen, weil er nach Verlust seines Unterkommens innerhalb der von der Behörde festgesetzten Frist sich ein anderweitiges Unterkommen nicht verschafft habe. Das Kattowitzer Amtsgericht, dem diese Strafbefehle zuerst noch dem Einlegen des Widerspruchs vorlagen, sprach Schmil in allen 3 Fällen frei; das Weuhenener Landgericht, an das die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte, verurtheilte ihn indeß in allen 3 Fällen und das Breslauer Oberlandesgericht bestätigte die Weuhenener Urtheile.

„Das machen wir hier so“, so lautet das bekannte Wort des Königshütter Amtsrichters, der im Haase'schen Meineidsprozeß in Weuthen auf des Rechtsanwalts Heine Frage, weshalb Haase, der doch Beschuldigter gewesen sei, trotzdem entgegen der Vorschrift des § 56 Str.-Pr.-D. als Zeuge verurteilt worden sei, jene denkwürdige und tiefschmerzliche Antwort gab. In Oberschlesien machen wir's halt so. Da versuchte die Weuhenener Staatsanwaltschaft im Jahre 1897 die Weuhenener Verwaltungsstelle des Bodumer Bergarbeiterverbandes für einen politischen Geheimbund zu erklären. Der betreffende Staatsanwalt kam kurze Zeit nach dieser Leistung nach Berlin.

In Oberschlesien machen wir's halt so — da erklärte das Weuhenener Landgericht die sozialpolitische Einrichtung des Arbeitersekretariats für einen gewerkschaftlichen Geschäftsbetrieb. In Oberschlesien machen wir's halt so — da verurtheilten sie den Zeitungsboten Schmil, der gerade wegen des Verhaltens der Polizei obdachlos geworden war und ein neues Obdach nicht erhielt, wegen der Nichtbeschaffung eines Unterkommens zu 12 Wochen Gefängnis.

Sozialdemokratischer Verein. In der gestrigen stark besuchten Mitgliederversammlung sprachen die Genossen Zahn und Neukirch über Mißstände bei den sogenannten „Volkskrankenassen“ und bei einer Anzahl freier Hilfskassen. An die Referate schloß sich eine ausgedehnte und lebhaft ausgeführte Diskussion an. Besonders zahlreich waren die Angriffe, welche von dem zweiten Referenten und der Mehrzahl der Diskussionsredner gegen die Zentralkrankenkasse der Metallarbeiter erhoben wurden. Der Bevollmächtigte dieser Kasse, Genosse Kawalla, versuchte diese Angriffe abzuwehren und wurde dabei von Gen. Gustav Man von der Fabrikarbeiterkrankenkasse unterstützt. Eine energische Erwiderung fanden ihre Ausführungen beim langjährigen Vorsitzenden der Hutmacherkrankenkasse, Gen. Heppner und einer Anzahl Diskussionsredner. Das Ergebnis des Abends sagte Genosse Neukirch in seinem Schlußwort dahin zusammen: Vorsicht vor den Volkskrankenassen, die meist Wucherpflanzen sind und in den freien Hilfskassen etwas mehr sozialen Geist und zeitgemäße Reformen.

Programme zum Parteifest sind zu haben in der Expedition der „Volksmacht“ und bei den Kolporteurs, ferner bei den Genossen Karl Burgund, Heinrichstraße Nr. 2, 4. Etg., Adolf Kern, Schweizerstraße 8, 1. Etg., Oskar Heymann, Sadowastraße 24, 3. Etg. und Paul Heppner, Schleusengasse 2, 1. Etg. Weitere Verkaufsstellen werden noch bekannt gegeben.

Ein großes Gartenkonzert findet Sonntag Nachmittag in Gewerkschaftshaus statt. Dasselbe wird ausgeführt von Mitgliedern der Stadtheaterkapelle, die bereits am Sonntag beim Turnersfest für ihre Darbietungen reichen Beifall fanden. Eintritt 10 Pf.

Keine Handwerker für Südafrika! Vom englischen Konsulat erhalten wir folgendes Schreiben:

Geehrte Redaktion!

Es ist hier und in der Provinz das Gerücht verbreitet worden, daß ich durch die englische Regierung beauftragt sei, Handwerker etc. für Südafrika zu engagieren, und haben sich in Folge dessen in den letzten Tagen Hunderte von Männern bei mir gemeldet.

Ich erkläre hiermit, daß an diesem Gerücht nichts Wahres ist und stelle anheim ob Sie im Interesse der Leser Ihrer Zeitung dies veröffentlichen wollen.

Hochachtungsvoll

H. Humbert, Königl. Großbrit. Konsul.

Die Erfinder solcher Gerüchte begehen eine sehr verwerfliche Handlung indem sie in den armen Arbeitslosen die Hoffnung auf Hilfe in ihrer Noth erwecken, eine Hoffnung, die dann grausam enttäuscht wird, abgesehen davon, daß solche unwahre Gerüchte anderen davon Betroffenen eine Menge unnützer Arbeit und Scheerereien verursachen.

Van von Markthallen. Kurz vor Eintritt der parlamentarischen Ferien kommt der Magistrat mit der Vorlage, betreffend den Bau von zwei Markthallen an die Stadt-

verordneten-Versammlung heran. Vom Bau einer Markthalle mit Umschlagsverkehr (Eisenbahnverbindung) hat man zunächst abgesehen; es sollen vielmehr zunächst eine größere Markthalle am Ritterplatz (Heilige Geistsstraße) und eine kleinere an der Gartenstraße (Friedrichstraße) errichtet werden. Unter Vorlegung von Skizzen, Plänen u. s. w. beantragt der Magistrat:

- 1. daß die beiden Skizzen für die Markthallen am Ritterplatz und an der Gartenstraße der Ausarbeitung und der Ausführung zu Grunde gelegt werden, 2. daß das alte Vorderhaus auf dem Grundstück Gartenstraße 27/29 ebenso wie alle übrigen Baulichkeiten desselben Grundstücks und weiter auf den Grundstücken Sandstraße 11 und Heilige Geistsstraße 1-9 abgebrochen werden, 3. daß an Stelle des alten Vorderhauses auf dem Grundstück Gartenstraße 27/29 ein Neubau errichtet werde, welcher im Erdgeschoß außer einer 5 Meter breiten und 7,5 Meter hohen Durchfahrt und einem Durchgang zur Markthalle haben und in den 3 oberen Stockwerken Räume für städtische Zwecke aufnimmt, worüber noch eine spätere Beschlußfassung vorbehalten wird, 4. daß die Feststellung der Baupläne und die Ausführung der Bauten der durch Beschluß vom 2. November 1900 eingeleiteten gemischten Kommission unterstellt wird, 5. daß die Kosten, welche nach den aufgestellten Kostenüberschlägen etwa für die Markthalle am Ritterplatz 1.030.000 Mk., für die Markthalle an der Gartenstraße 850.000 Mk., und für das Vorderhaus an der Gartenstraße 460.000 Mk., zusammen 2.340.000 Mk., betragen werden, durch eine demnächst aufzunehmende Anleihe gedeckt werden.

In der Begründung wird ausgeführt, daß zunächst nur die beiden erwähnten Markthallen errichtet werden sollen, welche Gelegenheit geben werden, Erfahrungen zu sammeln für die spätere allgemeine Durchführung des Markthallen-systems. Die Halle am Ritterplatz, welche entsprechend dem vorhandenen Raume und ihrer Lage im Zentrum als die größere von den beiden Hallen geplant ist, wird in der Hauptsache den Verkehr des Neumarkts aufnehmen. Um für diesen bedeutenden Verkehr noch Raum zu gewinnen, ist der Bürgersteig an der südlichen Seite der Heiligen Geistsstraße erheblich breiter vorgezogen. Es sollen erforderlichen Falls auch noch Verkaufsstellen dazwischen errichtet werden, welche durch ein an die Halle anschließendes Glasdach Schutz erhalten könnten. Der Bau der Halle in der Gartenstraße würde beim Bestehenbleiben des alten Vorderhauses einen erheblichen Umbau desselben notwendig machen. Die hierzu erforderlichen Mittel stehen aber in keinem Verhältnis zu dem Werthe des Gebäudes, welches voraussichtlich doch in nächster Zeit abgebrochen werden muß. Es empfiehlt sich daher, das Gebäude bald abzubauen und die werthvolle Straßenfront durch einen, wenigstens im Erd-Geschoß mit Geschäftsräumen ausgestatteten Neubau auszumägen. Eine angemessene Durchfahrt und ein Durchgang werden den Verkehr nach der Halle vermitteln. Die oberen Geschoße sollen für irgend welche städtischen Zwecke Verwendung finden. Um den Fortgang der Markthallen-Angelegenheit nicht aufzuhalten, soll endgültig über die Verwendung eines dort zu errichtenden Gebäudes erst später Beschluß gefaßt werden.

Erweiterung des Wenzel Hand'schen Krankenhauses. Noch eine andere, noch kostspieligere Vorlage wie der Bau der Markthallen ist der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Mit Rücksicht darauf, daß die Abtheilung für innere Krankheiten am Wenzel Hand'schen Krankenhaus schon seit langer Zeit häufig überfüllt ist, sodas nicht selten Aufnahmehilfe zurückgewiesen und nach dem Allerheiligen-Hospital geschickt werden mußten, ist der Bau eines Hauses für innere Krankheiten als das Dringendste anerkannt worden und soll halbmöglichst zur Ausführung kommen. Diese Vergrößerung der Anstalt fordert auch eine Erweiterung des Verwaltungsgebäudes, welche zu gleicher Zeit ausgeführt werden soll. Da alsdann auch die vorhandenen Wirtschaftsräume nicht ausreichen werden, ist beabsichtigt, diese Anlagen (Wasch-, Kochküche u. s. w.) durch den Bau eines Kessel- und Maschinenhauses leistungsfähiger zu gestalten. Im Ganzen sieht das Programm der Erweiterung vor: den Bau eines Kontagienhauses mit vier Abtheilungen für Ansteckungsverdächtige, Diphtherie-, Masern- und Scharlachranke, eines Hauses für innere und eines solchen für äußere Krankheiten, eines Kessel- und Maschinenhauses sowie einer Desinfektionsanstalt, ferner die Erweiterung des Verwaltungsgebäudes und des Wirtschaftsgebäudes. Die Kosten der alsbald in Angriff zu nehmenden Neu- und Erweiterungsbauten werden 1.302.000 Mark betragen. Die übrigen, zur allmählichen späteren Ausführung geplanten Bauten werden einen Kostenaufwand von etwa noch 1.500.000 Mark erfordern, sodas für den vollständigen Ausbau des Krankenhauses etwa 2.800.000 Mark angenommen werden können.

Die Eingemeindung von Herdain wird vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vorgeschlagen. Die Maßregel stellt sich als notwendige Konsequenz der beantragten und genehmigten Eingemeindung von Dürrgoy dar. Materielle Vortheile erwachsen der Stadt aus der Maßnahme keineswegs.

Der Streit in der Gutfabrik von B. Perle Nachfolger, der noch nicht beendet ist, kam gestern in einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht zur Sprache. Bekanntlich wurden damals zwei Gutmacher, als sie vom Werksführer gefragt wurden, ob sie für den Bau der Firma gebotenen Lohn, oder für den von ihren Kollegen beschriebenen arbeiten wollen und sie letzteres als selbstverständlich betrachteten, ohne Weiteres entlassen. Sie waren noch an anderer Arbeit beschäftigt, diese mußten sie liegen lassen. Sie lagen jetzt an Gehaltszahlung für 17 Tage im Betrage von je 59,50 Mk. Als Vertreter der Firma war deren Prokurist Herr Friedmann erschienen, während der Bevollmächtigte des Gewerbevereins der Gutmacher, Heppner, die Klage vertrat. Nach Eintritt in die Verhandlung und Begründung durch die Parteien wurde denselben vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Weller, aufgegeben, das umfangreiche Material in einem Schriftsatz niederzulegen und binnen acht Tagen beim Gewerbegericht einzureichen, wonach dann ein neuer Verhandlungstermin angefest werden wird.

Ein Verhaftungsprozess gegen den Kardinal Rupp ist vom Breslauer Landgericht zu Ungunsten des Beklagten entschieden worden. Die im Jahre 1899 verstorben, drei Töchter unter deren Altersschwäche entmündigte Tischlermeister-Witwe Rupp hatte testamentarisch ihr Vermögen von 42.600 Mk. dem Konvent der heiligen Elisabeth und im Falle der Nichtannahme dem Kardinal Rupp vermacht. Dr. Rupp nahm, da für die barmherzigen Töchter die Genehmigung nicht zu erlangen war, zu deren Gunsten die Erbschaft an. Die im Testament auf den Nachweis geleistete Tochter leitete den Prozessweg und führte den Beweis, daß die Erbschaft der Elisabeth des Testaments nicht mehr annehmbar ist. Das Gericht erkannte hierauf, daß Kardinal Rupp gehalten ist,

Ungültigkeit des Testaments anerkennen und den Nachlass an die Älteren herabzugeben.

Fahrlässige Tötung. Die Strafkammer zu Breslau hat am 8. Februar d. J. den Straßenbahnfahrer Alfred B. wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Aus dem Kunstgewerbeverein. Von Dienstag, den 17. d. M. an, sind im Hofe die Preisentwürfe für das von der Direktion des Museums angegebene Speisefest ausgestellt.

Verein für das Museum schlesischer Altertümer. Bei den Vorbereitungen für den wissenschaftlichen Ausflug am 22. d. M. ist auf dem äußersten Gipfel des Jochenberges verkehrswegweisend ein Einschnitt gemacht worden.

Neues Sommer-Theater. Heute findet die 13. Aufführung von „Coralie u. Co.“ statt, des lustigen Schwanke, der nach wie vor seine Zugkraft bewahrt.

Schwerer Unglücksfall. Am 16. d. Mts., Mittags, ereignete sich Schicksal 32, Ecke Meßergasse, wo gegenwärtig ein Leinwandgeschäft im Gange ist, ein schwerer Unfall.

Unglücksfälle. Am 13. d. Mts. Nachmittags geriet auf der Oststraße ein 7 Jahre alter Knabe unter einen Milchtransportwagen und wurde überfahren.

Feuergefahr. Am Sonnabend Vormittag bemerkten Bewohner des Hauses Weinstraße 7, daß aus der verlassenen Wohnung eines Hansschlächters Rauch heransah.

Ueberfahren. Auf der Feldstraße wurde heute Vormittag ein 3jähriger Knabe von einem Wagen überfahren.

Lebenswunde. Am 13. d. M., Abends, sprang ein 17 Jahre altes Dienstmädchen, um sich das Leben zu nehmen, am Weidenbäumchen in die Oder.

Verirrt. Angekommen wurde am 14. d. M. Abends auf dem Hüttenplatze ein etwa drei Jahre altes Mädchen, das die Wohnung seiner Eltern nicht angeben konnte.

Zusammenstoß. Am 13. d. Mts. Nachmittags hielt der Fahrer eines europäischen Wagens beim Kreuzen des Bahndammes der Kaiser Wilhelmstraße unvermutet an.

Feuer. Am 14. d. Mts. Nachmittags wurde die Feuerwehre nach Berliner Chaussee 113 gerufen, wo in einer Getreidemühle siedendes Öl in einem Kessel überkocht und in Brand gerathen war.

Unfall. Auf der Baderstraße löste sich am 14. d. M. von einem mit Eisen beladenen Kollwagen ein Rad los.

Betrüger. Am 13. d. Mts. Abends kam in ein Geschäft auf der Oderstraße ein Mann, welcher sich als Beamt eines Reichsanwaltes ausgab und für diesen 100 Stück Preussische Markstücke verlangte.

Ein gefährlicher Verbrecher der „Arbeiter“ Paul Reizner, welcher sich wegen einer großen Anzahl von ihm angelegten Entschuldigungsstücke in Untersuchungshaft befindet, war zur Verurteilung seines Verurtheilten in die Krankenheilanstalt auf der Einbaumstraße gebracht worden.

Berühmter Töbungsfall. Als heute (Dienstag) Morgen der Kaufmann Thomas, Kaufmannslehre 1, sein Geschäftskollege Herr. Herrsch in ein zur Nachtzeit dort ein- gestiegenen Verbrecher sah, wurde ihm durch Hammer-

schläge klaffende Kopfwunden bei. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Gestohlen wurden einem zehn Jahre alten Knaben auf dem Lessingplatz von einem älteren Knaben eine Mail aus der Tasche, einem Maurer aus einer Baubude auf der Hohenollernstraße eine silberne Remontoiruhr mit Messingkette, einem Schlosser aus einem Neubau auf der Klosterstraße eine Garnitur kupferbronzene Uhrenklinsen im Werthe von 80 Mark.

Bekannt wurde ein Schuhmacher, der am 15. d. Mts. auf der Matthiasstraße einem betrunkenen Mann die Taschenuhr gewaltsam entwendet hatte.

Bekannt wurde ein Arbeiter, der auf der Wallstraße bei Entwendung eines Fahrradestes erfaßt worden war.

Polizeigeiseln. In das Polizeigeiseln wurden am 14. und 15. d. Mts. 82 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Spazierstock, eine gelbe Damenuhr, eine Reisekiste, ein schwarzseidener Schirm und ein Schlüsselschloß. — Ungelassen ist ein brauner Jagdhund. — Abhanden kamen: eine silberne Zigarettenbox, ein Portemonnaie mit 20 M. und eine Brosche in Buchstabenform.

Schweidnitz, 16. Juni. Schwere Sittlichkeitsverbrechen. Eine 27jährige Frau in Hohen-Peteritz war am Mittwoch auf dem Felde mit Schaden der Kartoffeln beschäftigt und hatte ihre kleinen Kinder bei sich. Gegen 11 Uhr kam plötzlich ein anständig gekleideter Fremder daher, entwand der Frau die Hand, würgte sie und schleppte sie trotz des Geschreies der Kinder in das anliegende Roggenfeld, um der sich heftig Wehrenden unter Faustschlägen und Todesdrohungen Gewalt anzuthun.

Bunzlau, den 15. Juni. Gewerkschafts-Kartell. Am 11. Juni fand die monatliche Sitzung des Kartells statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Abrechnung des Laube-Vortrags. 3. Sommerfest. 4. Verschiedenes.

Krappitz, 14. Juni. Kampf mit Zigeunern. In der vergangenen Nacht wurde eine ganze Reihe von Diebstählen verübt. Die Diebe hatten sich zunächst aus dem mit Gewalt angelegten Gerädtheden des gräflichen Streifenrechts beschlagnahmt.

Reiße, 16. Juni. Verleumdungsprozess. In der heute stattgefundenen Hauptverhandlung gegen den Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Zippel in Reiße, welche vor der Strafkammer des Landgerichts nach eingeleiteter Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts vom 13. Mai a. erfolgte, wurde der Angeklagte wegen Verleumdung der „Reiße Zeitung“ zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Neues Sommer-Theater. Dienstag, den 17. Juni um 8 Uhr: Coralie & Co. Schwanz in 3 Akten. Valabrègue und Penacour. Deutsch von Mappadori. Anfang 8 Uhr. Mittwoch, den 18. Juni: „Der Salvator“ 848

Freie Religionsgemeinde. Das Mitglied Herr Karl Seeliger ist gestorben. Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des Freirelig. Friedhofes. Der Vorstand.

Zeltgarten. Heute Dienstag: Gr. Korschler-Concert. Morgen Mittwoch: Grosses Kessel-Concert. Entrée 10 Pf. Dominikaner. Heute Dienstag: Auftritten der Original-Schlagger Quartett mit Concert-Sänger. Dir.: Paul Belzer. (7 Personen) Morgen Mittwoch: Auftritten der Original-Schlagger Quartett mit Concert-Sänger. Entrée 10 Pf.

Zur Radfahrer. billige Bezugsquelle! Laufschuhe 5,75, Laufschuhe 3,25, Laufschuhe 6,50, Laufschuhe 4,25, Schuhe 1,25, Schuhe 4, Schuhe 2,90. Borah Wedler, Breslau, Grosse Poststr. 14. Versand gegen Nachnahme.

bewußt unwahre Behauptungen aufgestellt habe, dem Angeklagten einigermassen gerechtfertigt erscheinen konnte.

Misch, 16. Juni. Gelbbrief verschwunden. Auf bisher unangelegter Weise ist bei dem Postamt in Bad Godeskowitz ein dort ausgegebener, nach Breslau bestimmter Gelbbrief, enthaltend zehn hundertmark-Banknoten, abhanden gekommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Neueste Nachrichten. Die Kaiserrede bei der Jubiläumfeier des Germanischen Museums in Altraberg enthält folgende Stelle: „Auf blutiger Bahnhaut, nach siegreichem Kampf schlugen die deutschen Hürten die Hände in einander und umjubelt von ihrem Regimenten — ihren Wälfen in Waffen — stellten sie das Deutsche Reich wider her. Vorüber, so Gott will, für immer, die Kaiserlose, die schreckliche Zeit. Wieder aufgerichtet ist das Reich ragendes Banner, der schwarze Adler auf goldenem Felde, umringt von den Fahnen der fürklichen Häuser und schwebend umlagert von den in Waffen blühenden, schimmernden Farben der kriegerischgewohnten germanischen Wälfen. Was die Kaiserlose hindern gesucht, was die Wälfen vereint, was die Weiber zu hindern gesucht, es ist doch endlich vollbracht worden.“

Standesamtliche Nachrichten. Todesfälle. II. Erno, T. des Ristenmachers Bruno Langner, 1 J. — Kleinnegergasse Gustav Willig, 48 J. — Schloßgasse Robert Häbner, 79 J. — Schuhmachermehlstwette Wilhelm Thill, geb. Laube, 67 J. — Walter, S. des Müllergehilfen Johann Lange, 3 Mon. — Johann, S. des Müllergehilfen Johann Lange, 3 Mon. — Ida, T. des Kutschers Gottfried Grosser, 1 M. — III. Bildhauer Paul Schwichtenberg, 43 J. — Margarethe, T. Arbeiter Paul Dubsch, 11 Mon. — Elisabeth, T. des Arbeiters Theodor Lehmann, 18 J. — Hedwig, T. des Arbeiters Heinrich Väder, 2 Mon. — Frieda, T. des Arbeiters Berthold Koch, 8 M. — Max, S. des Kutschers Josef Zerosek, 3 J. — Paul, S. des Schuhmachers Paul Kessler, 4 Mon.

Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 17. Juni: Birkenhagen der Maurer in Soale. Ortskrankenkasse der Schuhmacher. Zimmer Nr. 2. Mittwoch, den 18. Juni: Gewerbegerichtsbekanntmachung. Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2. Barbier-Verein. Abends 9 Uhr. Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 19. Juni: Maler-Verband. Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3. Freitag, den 20. Juni: Solzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3. Sonnabend, den 21. Juni: Stiftungsfest der Maler. Sonntag, den 22. Juni: Gartenconcert der Stadttheater-Kapelle.

Der Saal ist noch frei: Folgende Sonnabende: den 5. und 26. Juli, den 2., 9., 16. und 30. August. Folgende Sonntage: den 10. und 24. August.

Versammlungen und Vereine. Striegau. Gewerkschafts-Kartell von Striegau und Umgegend. Sonnabend, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Bier-Duelle in Gräben: Familien-Abend. Für schöne Musik ist gesorgt. Eintritt 10 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. Liegnitz. Volksverein. Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr: Sitzung. Tagesordnung: Vorstellung. Die nächsten Stabsverordnetenwahlen. Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Sache werden die Genossen ersucht, sich zahlreich einzufinden. Der Vorstand. Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 20. Juli: Sommerfest. Abmarsch der Gewerkschaften (mit Frauen) vom Klosterplatz aus nach „Neu-Breslau“. Daselbst von 4-8 Uhr: Konzert, Belustigungen für Jung und Alt. Von 8 Uhr ab: Tanz. Um gefällige rege Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

„Nie wiederkehrendes Angebot.“ Ein riesiger Posten Damen-Handschuhe prima Qualität, großartiger Sitz, zum Aussuchen, Paar 28 u. 42 Pf. Paar 28 u. 42 Pf. Lucas Nachf. Fraenkel, Schmiedebrücke 53. 00718

Neu eröffnet! Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“, Friedrich-Wilhelmstr. 4, (dicht am Königsplatz). 241 Heinrich Beck, Möbel-Eislererei. Reelle Tischler- u. Tapezierer-Arbeit.